

Eröffnungskonzert mit Vadim Neselovskyi

Ode an die Heimatstadt Odessa



Vadim Neselovskyi erzählte eine musikalische Ode an seine Heimatstadt Odessa.

Foto: Hartleb

SENDENHORST. Nein, Worte bedurfte es am Samstagabend im Haus Siekmann nicht, wo Vadim Neselovskyi am Flügel Platz nahm, um seine Ode an die Heimatstadt Odessa am Schwarzen Meer zu intonieren. In atemloser Stille verfolgte das Publikum den musikalischen Spaziergang durch eine legendäre Stadt („A Musical Walk Through A Legendary City“), wie der 45-jährige Jazz-Pianist sein 2020 und 2021 entstandenen Album „Odesa“ im Untertitel genannt hat.

Seine Reise begann am

Bahnhof mit dem vertrauten Geräusch des Klackerns der Räder, das er noch aus seiner Kindheit und Jugend kennt, als Züge aus der Sowjetzeit verkehrten. Danach glaubte man den Schneeflockchen zuzuschauen, wie sie sich auf die Bäume setzen und die Stadt in einen Schlafzustand versetzen zu scheinen. Der Weg führte musikalisch weiter über die Stufen der Potemkinschen Treppe, die der Film von Sergei Eisenstein zu einer der berühmtesten Treppen der Welt machte. Bei „Acacia Trees“ (Akazienbäume) war

man einen Moment lang versucht, den Duft des Mai zu schmecken in sich aufzunehmen und sich auf heitere Walzerklänge einzulassen, bevor das Grauen der Oktobertage 1941 musikalisch zurückkehrte, als rumänische Kollaborateure 22 000 Juden ermordeten, indem sie die Baracken, in die sie vorher getrieben worden waren, mit Benzin übergossen und anzündeten.

Nach diesem Inferno, das der Pianist als Tremolo umsetzte, konnte es nur mit einem Zwischenspiel (Interlude) weitergehen. Bevor er dem von Zerstörung bedrohten Odessa ein Denkmal (The Renaissance of Odessa) setzte, schweifte Neselovskyis Gedanken an sein erstes Rockkonzert zurück, das einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben muss.

Mit dem Konzert des Weltstars, der zum neunten Mal in Sendenhorst gastierte, hatte sich der Vorsitzende des Fördervereins Haus Siekmann selbst zu seinem Geburtstag beschenkt.

Als Zugabe es eine spontane Improvisation, die auf Zuruf entstand.



Vadim Neselovskyi signierte am Ende noch seine Tonträger.

Foto: hat